

Reichsstatthalter General Ritter von Epp

Karl Bauer

Diebstahl im Louvre

Von Wilhelm Lichtenberg

Scardin, der Diener im Louvre, der die Aufsicht über die Säle XII bis XIV, alte italienische Meister, hat, stürzte fassungslos in das Büro seines Direktors: „Herr Direktor, um Himmels willen! Im Saal XIV, der kleine Lintoretto, Madonna mit dem Kind...“ Er war so außer sich, daß er nicht weitersprechen konnte und sich erschöpft und halb ohnmächtig an die geintapetzierte Wand lehnen mußte.

Der Direktor, Professor Hencicourt, war in Vorahnung eines bösen Ereignisses aufgesprungen und zu Scardin hingest. Er rüttelte ihn aus seiner Betäubung auf: „Scardin, Menschenkind, so reden Sie doch schon endlich! Was ist mit dem kleinen Lintoretto?“

„Verschwunden...“ röchelte der Cantabrier

und glöste den Direktor mit hilflosen Augen an. Professor Hencicourt faßte sich an den Kopf: „Was? Was sagen Sie? Verschwunden? Das ganze Bild mit dem Rahmen?“

Scardin schüttelte den Kopf: „Nein, der Rahmen hängt noch. Aber die Madonna mit dem Kind ist fort. Einfach aus dem Rahmen geschnitten. Jegendein Besucher muß es getan haben, während ich durch die anderen Säle ging.“

Der Direktor stand einen Augenblick gebrochen da. Möglich straffte er sich und fragte mit der bei ihm gewohnten Energie: „Wann haben Sie den Lintoretto zuletzt an seinem Naß gesehen?“

„Vor zehn Minuten war das Bild noch da.

Ich kann es bezeugen, Herr Direktor. Vor zehn Minuten habe ich meine Kunde durch den Saal XIV gemacht und da hing das Bild noch ganz unverfehrt im Rahmen.“

„Der Diebstahl kam also nach Ihrer Meinung nur in den letzten zehn Minuten erfolgt sein?“

„Ja. Vorher bestimmt nicht.“

„Ehöhn!“ Professor Hencicourt stürzte aus Zelephon und veraband sich mit dem Portier. „Portier! Sofort alle Tore schließen! Es wird kein Besucher mehr hinausgelassen. Weitere Weisungen folgen. Noch etwas, Portier! Können Sie mir vielleicht sagen, wann der letzte Besucher aus dem Louvre gegangen ist?“

Der Portier dachte eine kurze Weile nach



Die Heimkehr

Otto Nückel

und sagte dann: „Es sind mindestens schon zwanzig Minuten her, Herr Professor.“

„Sie wissen es ganz genau, daß innerhalb der letzten zehn Minuten kein Mensch das Louvre passiert hat?“

„Das kann ich beschwören, Herr Professor.“

„Danke. Es ist alles in Ordnung.“ Er wandte sich wieder Scardin zu: „Der Dieb muß sich also noch im Hause befinden. Nach der strikten Anweisung des Portiers hat in den letzten zwanzig Minuten niemand den Louvre verlassen. Gehen Sie auf Ihren Posten zurück, Scardin. Ich werde alles weitere veranlassen.“

Professor Henricourt trennte alle Beamten des Louvre zusammen; außerdem befand sich ja auch ständig Wache im Hause, so daß die entsprechende Aufsichtnahme an Ort und Stelle vorzunehmen werden konnte.

Die Besucher des Louvre, es befanden sich im Moment sechsundzwanzig in der Galerie, wurden aufgefordert, sich in das Büro des Direktors zu begeben. Der diensthabende Inspektor der Wache wollte hier eine gründliche Durchsuchung der Besucher vornehmen und niemand zweifelte daran, daß die Madonna mit dem Kind wieder zum Vorschein kommen würde.

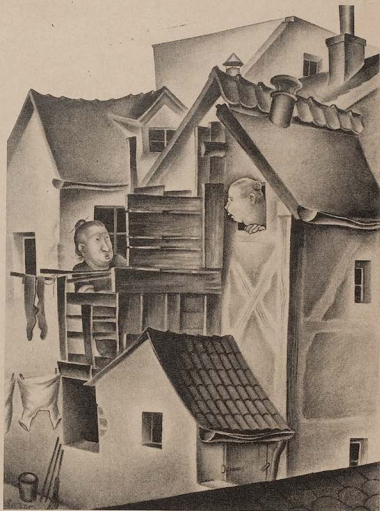
Der plötzliche Alarm war von den Besuchern des Louvre recht verschieden aufgenommen worden. Einige, eigentlich die meisten, fanden den kleinen Zwischenfall sehr lustig und stellten sich für die Durchsuchung mit Humor zur Verfügung; andere waren natürlich sehr entsetzt und protestierten mit hochstrahlenden Worten gegen diese Einschränkung der persönlichen Freiheit.

Der erfahrene Kriminalinspektor beschloß selbstverständlich, die Entwürfen zuerst in Augenschein zu nehmen. Und er war sicher, unter dieser kleinen Gruppe einen Erfolg zu erzielen.

Ein Besucher nach dem anderen wurde in das Büro des Direktors gebeten. Nummer eins war ein kleines Malfräulein, das mit verwinkelten Augen erschien und erklärte, diese Schande nicht überleben zu können. Sie wurde von einer Frau des Reinigungsdienstes sehr genau durchsucht und dann als völlig unbedenklich entlassen. Nummer zwei, ein Amerikaner, der beteuerte, daß ihn ein unsehlicher Wind zum erstenmal im Leben in eine Bildergalerie gekehrt hätte, lieferte auch kein arbeitsloses Resultat. Nummer drei, ein Akteurlieferer, der den Louvre ebenfalls nur als etwas konforstablerer Bärnstube benötigte, mußte ebenfalls nach mehr als gründlicher Untersuchung entlassen werden.

Und Nummer vier, eine englische Sprachlehrerin, wäre heimlich ebenso durchzusehen. Sie wurde ins Büro gelassen und dann der Reinigungsfrau zwecks Selbstuntersuchung übergeben. Das Resultat war negativ. Glücklicherweise war es aber dem Kriminalinspektor aufgefallen, daß sie den Mantel über den Arm trug. Gerade in dem Augenblick, als die Engländerin laut kichelnd das Büro verlassen wollte, hielt sie der Inspektor zurück: „Einem Moment noch! Kann ich bitte Ihren Mantel sehen?“

Die Engländerin suchte: „Ich wünsche sehr



Bowels

„Wissen'se, Frau Meier, wenn man sich nich mal mehr uff die Kartenschlägerin verlassen kann, denn sage ick mir eben: da stimmt wal nich in der Welt!“

endlich in Ruhe gelassen zu werden, mein Herr!“

Der Inspektor lächelte: „Wir sind nicht hier, um gute Manieren an den Tag zu legen. Ihren Mantel bitte!“ Und mit einem raschen und geschickten Griff nahm er ihr den Mantel vom Arm.

In den Taschen befand sich nichts. Der Inspektor griff aber auch das Futter ab. Plötzlich leuchteten seine Nieren auf. Er fühlte innerlich etwas Steifes. Langsam suchte er das Futter ab und entdeckte bald einen Schnitt, durch den dieses Stoffe geschoben war. Eine richtige Latsche war es nicht. Der Schnitt war einfach mit einer Schere ins Futter gemacht worden, um das Versteck unauffälliger zu gestalten. Ein Griff in das Futter förderte auch sofort die Madonna mit dem Kind zutage.

„Na, Miß, was sagen Sie jetzt?“ trümm-

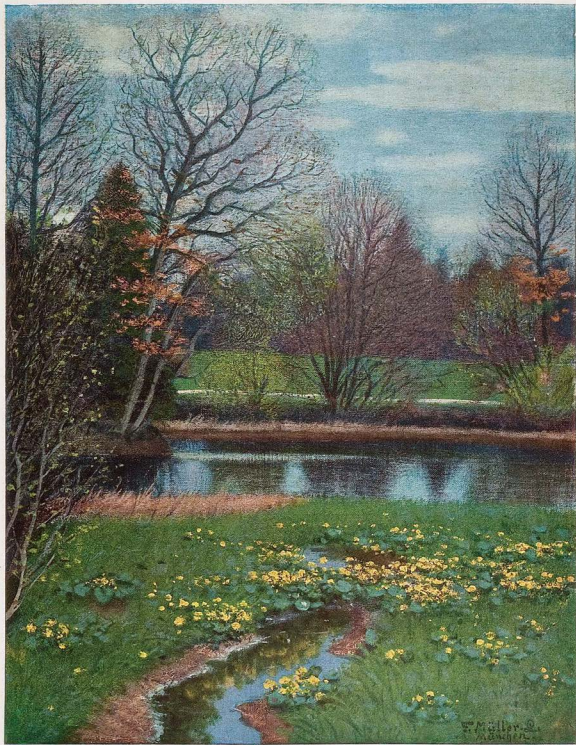
te der Kriminalinspektor. „Eines muß ich Ihnen aber sagen: besonders schlau haben Sie das Versteck nicht gewählt!“

Die Engländerin empörte sich: „Ich verbitte mir Ihre Bemerkungen! Ich bin keine Diebin! Ich weiß nicht, wie der Lintoretto gerade in das Futter meines Mantels kommt.“

Der Inspektor lächelte: „Darüber werden wir uns noch ausführlich unterhalten können. Hauptsache ist, daß wir das Bild zutage gebracht haben.“ Er reichte Professor Henricourt die Madonna mit dem Kind hinüber: „Ist es dieses Bild?“

Der Professor warf nur einen flüchtigen Blick darauf und bestätigte: „Zweifel, das ist es!“

„Und jetzt können wir wohl die übrigen Besucher entlassen, Herr Professor?“



Blaue Luft

Fritz Müller-Landeck

„Natürlich! Ohne weiteres.“

Der Inspektor gab Auftrags, die Türe wieder zu öffnen und das Publikum hereinzulassen. Die Engländerin, die sich als Miss Gloria Thompson legitimierte, wurde in Polizeigewahrsam genommen. Bei dem nun folgenden Verhör beteuerte sie allerdings mit solcher Leidenschaft, an dem Diebstahl im Bouree nicht beteiligt zu sein, daß die Beamten doch einigermaßen staßig wurden. Sie konnten leugnende Beteuerungen und weinten, wie wenig selbst auf die unschuldvollsten Beteuerungen zu geben sei; Miss Thompson aber wußte mit der Kraft ihrer Unschuldsbeteuerungen beinahe zu überzeugen. Man zog auch Erkundigungen über sie ein und erfuhr, daß sie seit vielen Jahren in der Rue Honoreé eine kleine Schule für englische Sprache betreibt, noch niemals auch nur den geringsten Anstand gehabt habe und in der ganzen Umgebung als das Muster einer vornehmen Frau gelte. Niemand mutete ihr einen so verwegenen Diebstahl zu.

Miss Thompson selbst beachte die Polizeibeamten auf die Idee, daß der eigentliche Dieb, nachdem Alarcin geschlagen worden war, ihre Verzückung und Selbstvergessenheit im Betrachten der Kunstwerke dazu benutzt habe, um einen Schnitt im Futter ihres Mantels anzubringen und das Bild dort verschwinden zu lassen. Diese Annahme hatte, nach allem, was man von Miss Thompson gehört hatte, sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich. Jedenfalls bejaß man, die Engländerin auf freien Fuß zu setzen und das Verfahren fortzuführen. Der diensthabende Kommissar meinte ganz richtig: „Den Zintoretto haben wir jedenfalls. Und das ist eigentlich mehr, als wenn wir den Dieb hätten und das Bild verloten wäre.“

In diesem Augenblick rief Professor Hemicourt an und teilte verzweifelt mit: „Herr Kommissar! Eben mache ich die niederstimmendste Entdeckung, daß das Bild, welches im Mantelfutter der Miss Thompson gefunden wurde, eine ganz niederrichtige, gemeine Fälschung ist, die der Dieb schon vorher bereit hatte, um sie im Falle eines Alarcin einer fremden Person zuzustrecken. Mit dem ersten Zintoretto haben wir ihn ledig entkommen lassen!“

Neunzehn Jahre zurück . . .

Mit kühlem Blick durchstößt das Auge
Weiten
Des deutschen Schicksals, das uns ehern
bann!
Was an der Feinde enggestirnter Wand
Zerschellt, verlor sich längst in dankle
Breiten.

Was bleibt von all dem seelenlosen Hassen,
Von aller Leidenschaft in langer Zeit, — —
Ein Zug von würdloser Bitterkeit,
Wellern von jedem menschlichen Erlässen.

O daß sich Deutsche doch verstehen lernten,
Anstatt sich anzugeifern voller Gier,
Daß Feinde nicht mehr zwischen dir und
mir
Den Hader säend, ihre Früchte ernten.

Ein tiefer Sinn liegt in dem Leid
beschlossener,
Wenn uns der Feinde Macht zu Boden
zwang:
Was uns im Leben auch für sie gelang,
Wirkt ewig fort im Blut, das sie vergossen.
Fritz Wolffbügel



„Fabelhaft, was ich für ein naturliebendes Fräuchen habe, — sie kann sich nicht genug sehen an Gottes schöner Natur!“

Höflichkeit

So höflich wie in Wien sind die Chauffeure
doch nirgendwo auf der Welt.

Als ich unlängst durch die Kärrnerstraße
ging, öffnete einer der beschäftigungslosen

Fahrer, der meine Zahlungskraft sichtlich über-
schätzte, mit demselben Buckel die Wagentüre.
Ich wünschte bedauernd ab.

Da machte er die Türe wieder zu und sagte:
„Wann E' ka Geld hab'n, nacher I . . . m . . .
i. H. . . . Euer Gnaden!“ Spt.

Konjunktur-Falter

(*Lepidopterus variabilis*)

Erich Wilke



„Am 30. April erst ausgeschlüpft und heute schon so vorlaut!“



Wie schön ist es, im Freien selbst seine Blumen zu pflücken...
„Männen, pflück mir doch 'mal diese Blumen, der Arzt hat mir Bewegung verordnet!“

LIEBE JUGEND!

Kindermund von Heute

„Kindermund“ ist heute ganz was anderes als dummernals vor hundert Jahren, wie wir noch Kindermund-Verehranten waren. Beweis: Wir geben „in Familie“ über den Fieberdamm. Die Tante, ohnehin schon etwas schwerfällig auf den Füßen, schlurft hinterher, unsere Jüngste an der Hand. Plötzlich siebt sie eine Kolonne von Kadlern, Kates und Moros röhren auf sich zuhaufen und bleibt wie angewurzelt stehen.

Die Kleine über — mit drei Eäßen über die Straße und auf den Gehdamm:

„Mammi, denk dir, Lantchen ist plötzlich aus dem Verlebe gezogen worden!“ — S

Der Augenzeuge

In einem Wiener Ringcafé saß der Journalist E., seinen aus Berlin gekommen, und erzählte wahre Schandergeschichten über die Zustände in Deutschland.

Den entsetzten Zuhörern standen bereits die Haare zu Berge.

„Und das alles haben Sie persönlich mit

eigenen Augen gesehen?“ fragte endlich einer. Der Berichterstatter schüttelte den Kopf: „Ne, gesehen hab' ich's nicht! Aber gestern hat mir's einer in Prag erzählt!“ Spl.

Lebensgefährlich

Vor dem neuen Wiener Hochhaus stehen zwei Männer und bliden empor.

„Seeheln Etodwerke!“ sagt reichhaltend der eine.

Meint der andere: „Da oben möcht' ich nicht Naten einstaffieren!“ S.

AUS DEM BÜCHERMEER

H. G. Armstrong: Der graue Wolf. (S. Fischer Verlag, Berlin, 1933.)

Die dem Weltkrieg folgenden Umwälzungen der europäischen Machtverhältnisse ließen leicht die Phasen einer Entwicklung übersehen, die sich im fernen Anatolien vollzog und schließlich zur Gründung eines festgefügtigen türkischen Nationalstaates geführt hat. Armstrong stellt in seinem aufschlußreichen Buch das Leben und Wirken Mustafa Kemals, des Erneuerers der Türkei, in den Mittelpunkt dieses historischen Geschehens. Er schildert in anschaulicher, wenn auch mitunter etwas novellistisch ausgeschmückter Weise den gigantischen Kampf des „Grauen Wolfes“ gegen die Übermacht äußerer Feinde und die noch härter zu bezwingende Verderbtheit des eigenen Volkes. Dieses mittel gewordene Volk, dessen ursprüngliche Kraft den Einflüssen eines wesensfremden Europa schon fast erliegen war, führt der „Gasi“ auf asiatischen Heimatboden zu den Quellen seiner Stärke zurück. Hier schafft er mit zähen Willen aber auch den grausamen Methoden des Orients den neuen türkischen Menschen und zwingt ihm — oft gegen gefährliche Widerstände — neuzeitlichen, fortschrittlichen Geist auf. A. Wisbeck

ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
adressen
WURFSENDUNGEN
erledigt

FÜR SIE

ADOLF SCHUSTERMANN

FEHRRIE 77, JAHNKNITZ 310, 312 UND 303
DRUCKSCHRIFTEN BITTEN WIR ANZUFORDERN!



GRÜNDERTUM
BEZELN 50 76
RUMGESTR. 20



Sommerfreuden!

Marktplatz einer Kleinstadt

VON KARL KURT WOLTER

Der Platz trägt sein Gesicht seit vielen Jahren.
Zwei Reihen Linden stehen beiderseits,
Nur kleine Wagen können ihn befahren.
Zwei Reihen Linden — (doch das sagte ich bereits).

Rings lehnt sich wie verschwägert Hans an Hans,
man kennt sein Innenleben und gibt acht,
Bloß Ladenschilder strecken sich herous.
Die Giebel unterhalten sich bei Nacht.

Hier hat ein Herzog einmal Wein gekrunken,
zur Schwedenzzeit — am Rathaus stehts geschrieben,
wo neben einer Ulme, halb versunken,
zwei Steine eines Friedhofs übrigblieben.

Ein krummer Mensch fragt ängstlich nach der Zeit,
als könnte er den Anschlußzug versäumen.
Die Stunden schreien nachmittags zu zweit;
die eine davon wiegt sich stets in Träumen.

Der Gasthof an der Ecke heißt „Zur Post!“
Ein Pferdeuhrwerk bringt drei Dutzend Flaschen.
Den Wirt — er nennt sich Carl Matthias Rost —
den würde man beim Schlafen überraschen.

Der Brunnen plätschert still aus seinem Rohr.
Ein Kind bestaunt die beiden Bronze-Hirsche.
Ein Schwanm von weißen Tauben fliegt empor;
sie nisten im Gesims der gelben Kirche.

Des Nachts die Sterne hängen wie an Fäden
und zittern leis, als seien sie erschrocken.
Die meisten Häuser schließen ihre Läden
beim ersten Ton der Feierabendglocken.

Hier schläft noch jeder, wie er mag,
denn keine Autos rasen durch die Gassen.
„Es soll“ — so staunt man — „Menschen geben,
die sich verbrennen statt begraben lassen?“

— Ich möchte wieder in der Kleinstadt leben!

GELÄCHTER UM ZEITGENOSSEN

Erzählt von Juanito

Lloyd George

Lloyd George hatte einmal, als die Suffragetten in England noch in der tollkühnen und drassigsten Weise ihre reformatorischen Absichten durchzusetzen suchten, in einer Versammlung, die in seiner Heimat Wales stattfand, einen heftigen Disput mit einer dieser aufgereizten Frauen.

Da sie sich nicht einigen konnten, sprang die Suffragette schließlich vorwärts auf und rief ihrem Gegner mit verzweifelter Augen entgegnete:

„Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben!“

„Und wenn Sie meine Frau wären“, entgegnete Lloyd George, „würde ich es mit Vergnügen nehmen. Denn es würde mich von Ihnen erlösen.“

Max Halbe

Bei dem Kriege spielten die Premieren von Max Halbes Stückchen eine Rolle in Berlin. Belegentlich einer solchen Premiere blieb Halbe, der von München herübergekommen war, länger in der Hauptstadt, als er beabsichtigt hatte. Er kam mit seinen Freunden in die angedachte Weise bei immer neuen Beweisen zusammen, daß er sich nicht entschließen konnte, heimzukehren. Als er dann doch endlich abreisen wollte, wurde wieder nichts daraus, weil ihm die Ciselei vor der Tür seines Hotelzimmers gestohlen worden waren.

Paul Schlenker schickte ein Telegramm an Frau Halbe nach München:

„Max verbringt, heute heimzukehren, da Ciselei gestohlen.“

Die Gattin des Dichters telegraphierte zurück:

„Bin jaunglücklich. Nehmt besten Anwalt Berlin. Bezahlt alle vor Gericht, daß er's in Strafkosten getan hat. Max da e f nicht verurteilt werden.“

Tristan Bernard

Eine Künstlergesellschaft saß in Paris nach Tisch beim Kaffee zwanglos beisammen und plauderte. Jemand kam darauf zu sprechen, daß Pascal als Schuljunge die Gewohnheit hatte, sich seine Kopfschmerzen durch die Befindung geometrischer Aufgaben zu vertreiben.

„Bei mir war es umgekehrt“, meinte Tristan Bernard, der Pariser Komödientreiber, „ich hatte als Schuljunge die Gewohnheit, mit die geometrischen Aufgaben durch die Befindung von Kopfschmerzen zu vertreiben.“

Max Liebermann

Der Dirigent Oscar Fried hatte Liebermann eine Karte für ein Konzert gegeben, in dem Fried die neuente Einspielung Beethoven's zu Gehör brachte. Nach dem Konzert fragte Fried den berühmten Maler, wie ihm die Vorstellung der Einspielung gefallen habe.

Liebermann antwortete mit einem Lächeln: „Bisßen Sie, — die is nich totgekriegen.“

Richard Strauß

Strauß lernte in der Münchener Gesellschaft eine junge Dame kennen, die viel von ihrem Gesang sprach, wenn sie auch nur wenig von dieser Kunst verstand.

Eines Tages begegnete sie dem Meister wieder und teilte ihm freudig mit, daß sie wieder von ihm im Konzertsaal gesungen und ein Honorar von tausend Mark dafür erhalten habe.

„Das freut mich“, sagte Strauß trocken, „nun haben Sie wenigstens Geld, um sich ordentlich im Gesang ausbilden zu lassen.“

Karl Fürstenberg

Fürstenberg traf einen Bekannten, begrüßte ihn und fragte:

„Wann essen wir wieder einmal zusammen zu Mittag?“

Der Bekannte zog sein Notizbuch, blätterte lange und wichtig darin herum und sagte endlich:

„Diese und nächste Woche geht es leider nicht. Warten Sie einen Augenblick. Jo, am Donnerstag in vierzehn Tagen, wenn es Ihnen paßt.“

Fürstenberg zog nun gleichfalls sein Notizbuch, blätterte auch eine Weile ungeduldig darin herum und sagte endlich bedauernd:

Wir bieten mehr!

Feine Maß- Anzugstoffe

blau, grau, schwarz und farbig Kammergarn
a mtr. RM. 4,80, 6,80, 8,80 und 10,80

Wir liefern porto- und verpackungsfrei
Unverbindl. Muster und s. w. gern zugesandt!

Geaer Textilfabrikation G.m.b.H.
Gora. M. 84



3 Neuerscheinungen

ZUR PANIDELISTISCHEN WELTANSCHAUUNG

Wladimir Astrow: NEUE LEBENSGESTALTUNG.

Gründzüge zur panidelistischen Weltanschauung.

48 Seiten, Preis M. —,80

Knapp orientierende und zugleich umfassende, zuckend und leicht verständlich geschriebene, jedoch nicht „populäre“, für werte Kreise berechnete Darstellung der Grundrissen der Seelenforschung und Weltanschauung Rudolf Maria Heilkauf's, an dessen Lebenswerk sich eine stets wachsende Gemeinde wesentliche Gedankenschatze erhalten hat. Aus dem Inhalt: Kollaboration / Seelenforschung und Lebensgestaltung / Das panidelistische Gewissen / Der neue Glaube / Neue Schöpfungen / Die neue Lebensform / Synthese / Die kommende Menschheit.

Hans Zbinden: EIN GESTALTER DER ZUKUNFT.

Aus Leben und Werk Rudolf Mars Holzspitz.

48 Seiten, Preis M. 1,20

Erster Versuch, die wichtigsten Ergebnisse der panidelistischen Gedankenwelt auf ethischen, sozialen, religiösen Gebieten in wohl ausgewählten Ansätzen aus den Hauptwerken des bahnbrechenden Seelenforschers und Kulturgestaltlers anschaulich zur Darstellung zu bringen, von einer wissenschaftlichen Studie des Herausgebers über Leben und Werk des Schöpfers des „Panidels“, „Weltlehrens“ und der „Heiligen Entwickel“ begleitet.

Hans Zbinden: ZUR GEISTIGEN LAGE AMERIKAS.

46 Seiten, Preis M. —,80

Psychologisch tieferschürfende, mit genauer Kenntnis beruhende Schilderung der geistigen Situation in den Vereinigten Staaten. Von den Perspektiven der panidelistischen Kulturforschung aus betrachtet ist dies als Europa auch allerzweifellos höchste der geistig-produktiven Kräfte Amerikas um eine tiefe Wandlung und höhere Singsänge des seelischen Wd. wählenden Lebens.

G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN



Jhagee

leistet doch mehr!
Das bewahrt er auf die
Kleinsbild - Parvola.

Trotz kleinster Abmessungen ist sie ein wahres Universal-Instrument für Aufnahmen von Personen, Landschaften, Gebäuden, ja sogar dank ihres Patent-Schneckenmechanismus für Schaufnahmen bis zu 3/4 m Entfernung.

Zweiformal-Parvola

gestaltet sie abwechselnd den Umfang der Rollfilm - Formate 3 X 4 und 4 X 6,5 cm und läßt gleichzeitig, bei Verwendung von Trockenplatten, 4,5 X 6 cm Mattschreibensstellungen zu. Verlangen Sie gratis Sonderprodukt u. Preisliste über Luminax-Vergrößerungs-Apparate.



Oeden-Straße 339



Europa Schreibmaschinen A-G

Büro Stuttgart 5, Tübingenstr. 33
Telefon 71941
Autorisierter Werkstätte: Ziel & Rein,
München, Kaulfingstr. 7, Tel. 92355

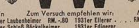
Er • Sie • Es
alle schreiben auf der
Clypma
Kurz-Schreibmaschine



Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge, Prosp. fr.

Rhein- u. Moselweine - Sekt VV Schloß Koblenz



Rhein: Zu Versuch empfehlen wir: Moser
1931er Luchsholzer RM. —,80 1931er Elmer . . . RM. —,85
1931er Schloß Bäckelheimer 1931er Ediger . . . —,80
1931er Liebrumlich . . . —,80 1931er Valzberger 1, —
1931er 1,20 1931er Wabinger Burgly 1,50
1931er Oppenheimer Goldberg 1931er Erdor Marly 2, —
Spätklese 1,60 SEKT V W Schloß Koblenz
1931er Würstinger Fahr Spätklese 2, —
Aischaff. V W Traubenstoß 1931er Oestlicher RM. 1,20
Preis für 5 l. ohne Glas, Packung und Bocksteuer an Kolben

Vereinigte Weingutsbesitzer Koblenz



Jiu-Jitsu-Unterricht

„So, jetzt habe ich Ihnen andeutungsweise die wichtigsten Griffe gezeigt — und nun wollen wir mal zu 'nem ernsthaften Kampf übergehen.“

„Donnerstag in vierzehn Tagen? Weder unmöglich. Da muß ich zum Begräbnis eines lieben Bekannten.“

Beratshiedete sich und ging.

Edgar Wallace

Edgar Wallace war außerordentlich reich an kriminalistischen Einfällen, während ihn die Ausarbeitung seiner Detektivromane weniger interessierte. Es heißt, daß er nur das Gerippe seiner Romane selbstständig aufbaute, die endgültige Ausarbeitung überließ er einem gut geschulten Mitarbeiter.

„Haben Sie meinen letzten Roman schon gelesen?“ fragte Wallace einen Bekannten.

„Nein“, entgegnete dieser, — „und Sie?“

Herdenglocken

Spiel der Herdenglocken weckt den Tag,
Ungeduldig pocht ein Klöppelschlag.

Stunden steigen aus dem Schoß der Zeit,
Klingend regen Glocken zum Geleit.

Mittag. Alle Glöcklein feiern fast
Unter blauer Himmelsylocke Last.

Wolke wandert. Leiser Wind entfacht
Eine Glocke. Alle sind erwacht.

Abend, Friede, Nacht und Sternenschein,
Glocken, Lieder, Stimmen schlafen ein.

Georg Schwarz

Schade drum

Ein Mann las in der belebten Straße Zigarettenstummel von der Erde auf. Ein Mitleidiger trat näher und reichte dem Mann eine Zigarette.

„Schade“, entfuhr es dem Sammler, der die Zigarette in der Hand drehte.

„Wieso schade?“

„Na, ich muß sie doch durchbrechen. Ich rauche nämlich nur Weife!“
Bege

Stummer Sprech-Film

Es war im Kino.

„Liest ihre Freundin Lo.“

„Ach Lo —“ schwärmt Er,
— war das nett!“

„Wirklich?“ fragt Lo.

„So gut hab' ich mich im Kino schon lange nicht unterhalten!“
schwelet Er in der Erinnerung.

„So schön war der Film?“
wid Lo neugierig. „Wie hieß er denn?“

Meint Er lächelnd:

„Aber Lo, woher soll ich das wissen? ... Er saß neben mir, wir sprachen kein Wort — da kann ich ihn doch nicht um seinen Namen fragen!“
H. K. B.

Wirtschaftsoptimismus!

In amerikanischen Städten häufen sich die Fälle, daß Gläubiger mit ganzen Paketen unbegabter Rechnungen auf Kreditbüros kommen, die Papiere dort verstreuen lassen und dann Aufträge an die Schuldner einrücken: „Jungens, ihr braucht euch nicht mehr an mir vorbeizudrücken. Kommt wieder zu mir und macht mit mir Geschäfte! Eure Rechnungen sind bezahlt, und wie fangen von vorn an!“

— Amerika, du hast es besser.

Th.

Gefährliche Gesellschaftsspiele!

In der englischen Gesellschaft, die bekanntlich seit jeher bei Zusammenkünften unterhaltensame Unterhaltungen liebt, bürgerte sich in der letzten Zeit der Brauch ein, statt Zämerinnen, Conférenciers, Entenens usw. einmal Hellheber und Waberjager heranzuziehen. Nach der Eisbombe darf jeder Gast den Hellheber fünf Minuten lang über alles, was ihn interessiert, betragen und den Schleier von allen Geheimnissen lüften.

— Die Cütte ist bereits wieder im Abflauen begriffen:

Viele Gäste haben gefragt, ob die Lieferanten schon bezahlt seien.

T.



Ministerpräsident Göring

Karl Bauer

Die Führer des neuen Deutschland

Die nebenstehenden zwei-
farbigen Titelblätter der
„Jugend“ von Professor Karl
Bauer und B. Kaiser, sind so-
eben als Einzelblätter auf
Kunstdruckpapier
erschienen.

Preis pro Blatt 65 Pfg., mit Porto 95 Pfg., auf
Karton aufgezogen 75 Pfg., m. Porto RM. 1.05
in Passepartout RM. 1.50, mit Porto RM. 1.90



Reichskanzler Adolf Hitler

Karl Bauer



Reichsminister Dr. Goebbels

Karl Bauer



Stabschef Röhm

B. Kaiser



Reichsstatthalter General Ritter v. Epp

K. Bauer



Albert Leo Schlageter

Karl Bauer

In gleicher Ausführung
erschieden ferner die
beiden nebenstehenden
Blätter.

Erschienen bei

G. Hirsh Verlag AG.
München, Herrstraße 10



Horst Wessel

Karl Bauer

Das Füllhorn.

Münchener
Wochenschrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft
und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel.

Dienstag, 13. Juni 1933

Nr. 12

Der Rutengänger im Dienste des Tarock

Herr Realitätenbesitzer Anton Huber schreibt uns: „Folgender Fall wird sicher alle Leser Ihres sehr geschätzten Füllhornes interessieren. — Seit Monaten schon war ich beim abendlichen Tarock vom Pech verfolgt. Nie bekam ich ein gutes Solo in die Hand, und wenn ich mich dazu verleiten ließ, es doch zu spielen, verlor ich. Nun ließ ich einen Rutengänger kommen, der feststellen konnte, daß unter meinem Stammplatz eine unterirdische Wasserader lief. Das Abschirmen meines Stuhles hatte nur wenig Erfolg, denn am gleichen Abend verlor ich wiederum eine Mark und siebenundvierzig Pfennige. Jetzt wurde

mir aber die Sache doch zu dumm, und ich setzte mich an einen anderen Platz. Schon beim ersten Spiel bekam ich ein totisierendes Gras-Solo in die Hand, und das ging den ganzen Abend so weiter. Es sei deshalb allen Tarockspielern, die über schlechte Karten zu klagen haben, empfohlen, zunächst feststellen zu lassen, ob nicht eine unterirdische Wasserader unter ihrem Stuhl läuft. So manches Pech im Spiel ließe sich dadurch erklären. Freilich, wenn nicht ein anderer Spieler auf einer Wasserader sitzt, kann die Feststellung, daß man selber auf keiner sitzt, noch zu keinem sicheren Gewinn führen.“

übernachten und sich dadurch chronischen Rheumatismus zuzog, habe ich mir hin und her überlegt, wie dem Übel zu steuern sei. Endlich habe ich ein Mittel gefunden, das ich hier bekanntgeben will: Ich ließ über das Schließelloch eine Metallbüchse ziehen und befestigte in ihr an jenen Abenden, an denen mein Mann ausgeht, einen Trichter. Seither dauert es kaum mehr länger als eine halbe Stunde, bis mein Mann das Schließelloch findet.“ — Zu der vorstehenden Zuschrift bemerkt unsere Sachverständige, Frau Therese Guglhupf: „Für leichtere Ausnahmefälle mag der von Frau R. S. angeratene Trichter wohl genügen. Es ist jedoch Tatsache, daß der heimkehrende Mann das Schließelloch an einer davon weit entfernten Stelle, zumeist etwa zwei Hand breit über dem Boden sucht. Die Erfahrung, daß es sich dabei stets um die gleiche Stelle handelt, habe ich mir zunutze gemacht und die Tür leicht angekrüft. An den Abdrücken im Ruff konnte ich nun auch leicht die Stelle ermitteln, wo mein Mann das Schließelloch vermutet. Hier ließ ich das Schließelloch einbauen. Es befindet sich, der individuellen Gepflogenheit meines Mannes entsprechend, genau 22 Zentimeter über dem Boden.“ — Wir möchten Frau Th. G. empfehlen, ihr Verfahren mit dem von Frau R. S. zu kombinieren, und 22 Zentimeter über dem Boden einen Trichter einzubauen. Wenn dann der Mann noch immer auf der Treppe übernachten muß, hat er sich das selber zuzuschreiben.

Die Redaktion.

Für die Gesundheit!

Nikotinfreie Zigaretten kann man sich leicht selbst herstellen, wenn man den Tabak mehrere Stunden lang mit Soda abkocht, über einem Haarfieß auspresst und dann trocknet. Solche Zigaretten sind äußerst leicht und bekömmlich.

Feuilleton

Jocharbeit

Erst kürzlich wurden wieder einige Seiten des Balthari-Liedes entdeckt, die als Pappdeckel-Einband eines Buches Verwendung gefunden hatten. Dies oft geht man nun an seiner Bibliothek vorüber, ohne zu wissen, daß die Einbände ihrer Werke vielleicht wertvolle Schätze enthalten. Es sei deshalb allen Bücherfreunden empfohlen, die Pappdeckel mittels eines scharfen Messers vorsichtig aufzutrennen, und nach der bisher noch fehlenden Seite 147 des Liedes zu forschen. Denn, um vollständig zu sprechen: „Glück muß der Mensch haben!“

Die praktische Ehefrau

Frau Katharina S. schreibt uns: „Liedes Füllhorn! Mit nachfolgendem Ratfisch glaube ich, vielen meiner Geschäftinnen einen wertvollen Dienst er-

weisen zu können. Denn ich bin wohl kaum die einzige Frau, deren Mann, wenn er vom abendlichen Ausgang nach Hause kommt, das Schließelloch zur Wohnungstür nicht zu finden vermag. Seitdem nun mein Mann auf diese Weise des öfteren genötigt war, auf der Stiege zu

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS



Die führende moderne
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zürcher Zeitung

Der kleine Bastler

Frau R. K. schreibt uns: „Die Freude der kleinen Buben ist es nun einmal, zu basteln, aber wie verschafft man ihnen dabei Abwechslung? Denn alles ist ja schon einmal dagewesen, und das Gewohnte langweilt die Jungens allmählich. Ich habe nun für meinen Buben ein neues Bastelspiel erfunden, das ihn für Tage beschäftigt. Wie ich das mache? Ganz einfach: Ich lasse ihn unser Kaviar auseinandernehmen und wieder zusammensetzen. Dazu gehört nichts als ein guter Schraubenzieher und etwas Geduld. Freilich, allmählich wird so einem aufgeweckten Buben auch diese Bastelei langweilig. Aber da gibt es ja auch noch einen Radio-Apparat und einen Staubsauger, die man auseinandernehmen und wieder zusammenbasteln kann. Allerdings lasse ich es nicht mehr zu, daß mein Bub mehrere Basteleien gleichzeitig treibt. Denn daß er verheerend — wie erst kürzlich — statt der Nöhren Klaviertasten in den Radio-Apparat einsetzt, geht natürlich nicht an. Von nun an wird hübsch das Eine nach dem Anderen gebastelt.“

Spricht nicht zu lange am Telephon!

Über einen ungewöhnlichen medizinischen Fall berichtet in seiner Nummer 17 das „Ärztliche Wochenschrift“ — „Nur selten“, schreibt das genannte Wochenschrift, „treten bei Menschen Versteinerungen auf. Zimmerhin wurde der Fall erst kürzlich wieder in München beobachtet. Hier

war es aufgefallen, daß eine Dame mehrere Tage hindurch in einer öffentlichen Telephonzelle stand. Nach Verlauf einer Woche nahm sich der Sanitätsdiens des Jalles an, und es bedurfte der Anwendung von Gewalt, um den Hörer aus der Hand der bedauerenswerten Frau zu lösen. Nach Erklärung des untersuchenden Arztes lag bereits das erste Stadium der Versteinerung vor. Die



Kranke gibt an, in ein längeres Gespräch mit einer Freundin vertieft gewesen zu sein, und vom Eintritt der Versteinerung nichts bemerkt zu haben. Der interessante Fall gilt zu der Warnung Veranlassung, Gespräche in öffentlichen Telephonzellen nicht länger als drei Stunden auszudehnen. Denn mit Versteinerungen ist nicht zu spaßen. Und schließlich läßt sich ja auch in drei Stunden so manches, wenn auch nicht alles besprechen.“

Den Jungens zur Warnung!

Ich hoffe nicht, mein lieber Peter, oder, wie Du sonst heißen magst, daß Du in der Schule von deinem Nachbarn abschreibst. Denn so etwas tut man nicht! Frage nur einmal deinen Vater, und er wird dir bestätigen, daß er während seiner ganzen Schulzeit auch nicht einmal ein einziges Wörtchen abgeschrieben hat und lieber im Latein eine „Fünff“ bekommen hätte, als von seinem Nachbarn zu „spiden“. Als warnendes Beispiel nenne ich dir aber meinen Freund Hubert, mit dem ich im Gymnasium auf einer Schulbank saß. Er war der Sohn eines Optikers und hatte an der Buchstabentafel für Kurzsichtige sein Auge so sehr geschärft, daß er es mühelos vermochte, über sechs Bänke hinweg abzuschreiben. Ja, Hubert war nötigenfalls sogar instande, trotz der verzerrenden Perspektive, über vier Plätze weg **seitwärts** abzuschreiben, und renommierte sogar noch mit dieser „Kunst“. Infolge seiner Augenschärfe bestand Hubert auch das Abitur mit der Note drei.

Aber nun dünkt sich gar bitter sein abzuschreiben, denn schließlich wurde nichts anderes aus ihm als ein Schriftsteller ohne feste Anstellung.

Nun ja, jetzt braucht er nicht mehr über sechs Bänke weg zu „spiden“, denn das Buch des Autors, von dem er seine Novellen und Erzählungen abzuschreiben will, kann er neben sich hin auf den Schreibtisch legen. Nun, sag mal selber, Peterchen, ist das vielleicht ein Beruf?

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“



soll von **jedem** waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14 tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlstraße Nr. 44
Tel. 596160**

Wie ich größer werde!

Eine Aushan-Methode von Dr. G. Bauer. Mit Abbildungen. Erfolgreich für jeden bis zum 30. Jahre. Preis M. 2,60 (Neuen. M. 3,90). Keine weiteren Kosten! Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 137.

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertl. Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisverkauftes Werk nach neuesten Erfahrungen des berühmten, wertvoller Katerher für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von M. 1.50 in Briefmarken an beziehen vom Verlag Silvanus 66, Hermsdorf (Schweiz)



**Klischee-Anstalt
Hans Schwarz
München
Telefon 27161-149-150**

Schöne weiße Zähne

„Kuch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gehöre

Chlorodont-Zahnpaste

schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe.“ E. Reichel, Sch... Sagen Sie sich nur mitnirgendem, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Chlorodont-Zahnpaste 90 Pf., Rinderebürste 54 Pf.

Das schönste Bilderbuch

Für nur Mk. 3.— ist der illustrierte

Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeitgemäßer billiger Wand schmuck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- u-d Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag A.G.

München 2 NO Herrstraße 10

NEUE SCHALLPLATTEN

Eine kleine, typische Auswahl von Neuerscheinungen der „Telefunken G. m. b. H.“ Wir empfehlen:

Zum 100. Geburtstag von Johannes Brahms. „Sapphische Ode“, „Der Schmied“ und „Von ewiger Liebe“. Gesungen von Eva Liebenberg (Alt); am Flügel: Arpad Sándor. (Bestell-Nr. SK 1341) — Tonlich hervorragende Aufnahmen. Gesanglich etwas unausgeglichen; Aussprache leidet stellenweise unter der Macht der unbeseelten Stimme. Erstgenanntes Lied am schönsten, geradezu Schubert ähnlich.

Und zum Richard-Wagner-Jahr. „Blick' ich umher in diesem trauen Kreise“ (Tannhäuser) und „Abendlich strahlt der Sonne Auge“ (Rheingold). Bariton: Rudolf Bockelmann. Orchester der Staatsoper Berlin, Dirigent F. A. Schmidt. (SK 1342) — Beides ganz groß gestaltet und verblüffend sicher gesungen. Mit mächtigem Abschluss. Bläser gegenüber den Streichern glücklicherweise gedämpft. Abweichend von der Massenware früherer Aufnahmen. Nicht nur für Wagnerliebhaber ein Genuß.

Zur Nationalen Erhebung. „Soldatenlieder aus alter und neuer Zeit“ (große doppelseitige Platte). Tenor: Bert Elken mit Chor und Blas-Orchester. (E 1350) — Lautstark mit erfrischendem Schwung, darunter das schöne „O Straßburg“. Erstaunlich, wie viele Lieder auf eine Platte gehen.

Freunde dieser Musik werden ein ebenso gut aufgenommenes Marschpotpourri begrüßen. „Die Wache zieht auf.“ Blasorchester dirigiert von Carl Woitschach. (A 1343).

Und zum Tanz. „In 24 Stunden“ (Tango) und „Ich bin der Hans im Glück“ (Foxtrott) (A 1354), ferner „Es ist alles Komödie“ (Paso doble) und „Ein Lied der Puffta“ (Foxtrott) (A 1355) — Sämtlich aus deutschen Tonfilmen und von Barnabas von Gézeys Orchester schmissig gebracht. Auffallend die saubere Orchestrierung, der es gelingt, die an sich wenig reizvolle Musik ansprechend zu gestalten. Karl Kurt Wolter.

DAS NEUESTE AUS DER WISSENSCHAFT:

Rauchende Robots

Der bekannte Münchener Kliniker Friedrich von Müller hat eine Art von Robot-Raucher in den Dingen der Wissenschaft gefeilt, um herauszubekommen, wie der zweckmäßige Raucher rauchen muß. Er ließ den ziemlich konstruierten Apparat Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen rauchen und guckte ihn von hinten in den Hals, um seine Beobachtungen abzulesen.

Es ergaben sich viele wissenschaftliche Rauchregeln, vor allem aber die: daß man die zweite Hälfte der Zigarette, da sich das Nikotin hierin sammelt, am besten ganz ungeraucht läßt.

— Das kann sich ein Robot ersparen, aber wenn man seine Zigarette selber bezahlen muß?

Tcha

ERWACHEN

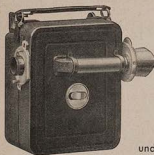
Von Herbert Strutz

*Der Morgen steigt. Und immer säßer, blauer
beginnt das Taggestirn die Welt zu färben.
Der Wald löst sich aus dunkler Schattentrauer.
Das Dorf gähnt saftig. Und alle Sterne sterben*

*Ein Glockenschlag und noch ein zweiter klippt.
Dann fällt ein Brausen in die bange Helle.
Und siehe: auch die junge Sonne nippt
schon frische Labung aus der Wiesenquelle*

*Wie Mäuzen fällt von Stein zu Stein ihr Laut.
Und in den Gräsern regt sich dünnes Sirren
Ein Schneckenpaar nagt schon am fetten Kraut ...
Du aber fährst erst auf aus Traumestören,*

Jetzt kann jeder schmalfilmen.



Selbst Filmaufnahmen zu machen und diese Filme zu Hause, ähnlich wie im Kino, vorzuführen, ist jetzt wirklich jedermann möglich. Wie schön ist es, sich selbst, seine Lieben, Reiseerlebnisse, seinen Liebessport, kurz — alles Interessante im Film festzuhalten.

Filmen ist leicht und die Kosten durchaus erschwinglich

Nehmen Sie zur Aufnahme **Cine Nizo**

und zur Vorführung **Nizo-Projektor**

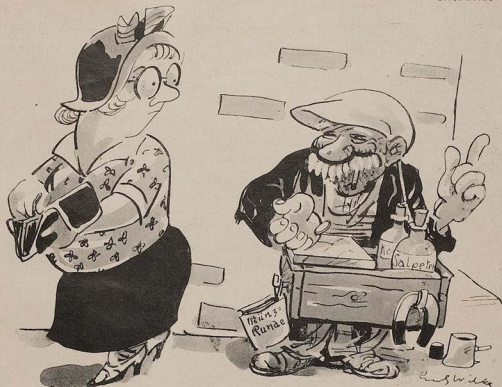
und Sie werden die besten Resultate erzielen.

Prospekte unverbindlich
und kostenlos von:

Niezoldi & Krämer
CHARENZSTRASSE 12
Feinmechanik und Apparatebau

München N 23
Postschließfach
Nr. 10





Der Gewissenhafte

„Momang, inädige Frau, mir ist es nämlich schon öfters passiert, daß ich falsche Pfennige bekommen habe!“



8084



VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit

Vierfacher Erfahrungsaustausch

Einheitliches Typenprogramm

Ein Wille zur Qualität

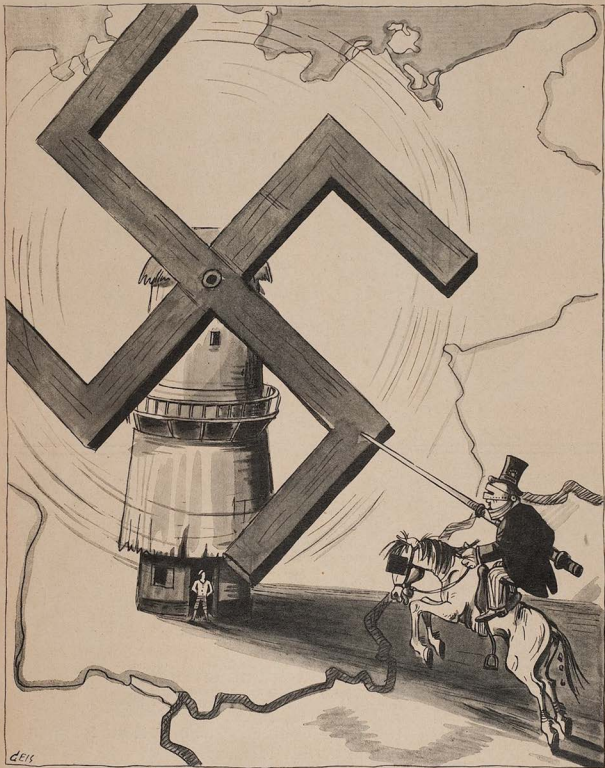
Vom feuerfreien Kraftrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse
FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFTFAHRZEUG

AUTO UNION A-G

Verkauf durch: AUTO-UNION Filialen G. m. b. H. Filiale München

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984



Don Quichotte in Österreich